

Hans Dierkes

»... sein belehrendes Gespräch ...«:
Friedrich und Dorothea Schlegel im Umgang
mit Franz Ferdinand Wallraf in Köln

Mit notwendigen Briefnachträgen zum Textband 26/2 der Kritischen Friedrich-Schlegel-Ausgabe; ergänzt um einen ungedruckten Brief aus dem Jahre 1807 von Emanuel L. Ernst an Friedrich Schlegel

Heinz Härtl zum 80. Geburtstag

1.1 Als Friedrich Schlegel im Mai 1804 von Paris nach Köln übersiedelte, reiste er mit den dort ansässigen und seinen inzwischen drei guten Freunden, den Brüdern Sulpiz und Melchior Boisserée sowie Johann Bertram. Aber er wird an deren angestammtem Wohnsitz nur sehr wenig neue Vertraute gewinnen, darunter allerdings den zu dieser Zeit sicher bedeutendsten Gelehrten und »Mittelpunkt des wissenschaftlichen und künstlerischen Lebens« der Domstadt: Franz Ferdinand Wallraf (1784–1824).¹

Wallraf war katholischer Priester und Kanonikus an Kirche und Kloster St. Marien im Kapitol, aber kein »Dunkelmann« der »Kölner Klerisei«², sondern ein Geistlicher von durchaus aufgeklärter Provenienz; darüber hinaus vor allem auch Naturwissenschaftler, Dichter, Musikförderer, Universitätsrektor und nach deren Aufhebung vorwiegend Professor für »Schöne Wissenschaften und Künste« an der Kölner Zentralschule und ihren Nachfolgeorganisationen; insbesondere aber bedeutender Sammler von Kunstschätzen und Büchern aller Art.³

Wenn Friedrich Schlegel am Ende seiner letzten Kölner Vorlesung »Über deutsche Sprache und Litteratur« (1807) als das »charakteristische Merkmal der deutschen Litteratur [...] jene Universalität[,]« hervorhebt, »die hervorgeht aus

1 Klaus Müller: *Ferdinand Franz Wallraf. Gelehrter, Sammler, Kölner Ehrenbürger (1784–1824)*. Köln: Greven 2017, S. 75.

2 Vgl. Heinrich Heine: *Deutschland. Ein Wintermärchen*. Caput IV.

3 Vgl. dazu Müller, *Wallraf*, (Anm. 1), S. 22, 24, 32–34, 41, 52–54, 58, 71–77, 83.

der Verbindung verschiedener Künste und Wissenschaften – Geschichte[,] Philosophie – Physik[,] Poesie⁴, so weist er dort nicht auf Wallraf hin, hätte es aber können, denn auf allen genannten Gebieten war dieser im Laufe seines Lebens tätig gewesen.

So nimmt es nicht wunder, dass Schlegels Begegnung mit dem »gelehrten Kanonikus Wallraf«⁵ nicht flüchtig blieb, sondern als wechselseitige Geneigtheit auch die Kölner Zeit weit überdauerte: 1816 besuchte Wallraf Friedrich Schlegel beim Bundestag in Frankfurt a. M.; im Sommer 1818 kam es noch einmal zum Gelegenbesuch Schlegels in Köln.⁶

Die gemeinsamen Kölner Jahre sind zudem eingerahmt von zwei persönlichen Widmungsgeschenken an Ferdinand F. Wallraf: 1804 von Friedrich Schlegels gerade erschienenem Werk *Lessings Gedanken und Meinungen aus dessen Schriften zusammengestellt und erläutert. Erster Theil*,⁷ 1808 von dem gerade vor der Abreise nach Wien erschienenen Werk *Ueber die Sprache und Weisheit der Indier*,⁸ zwei grundlegende Schriften, deren Widmung an der persönlich-wissenschaftlichen Bedeutung und Wertschätzung Wallrafs durch Schlegel nicht den mindesten Zweifel lassen.

Und gewiss war Ferdinand F. Wallraf, wenn auch vielleicht nicht unter den »reichsten«, so doch sicher unter den »angesehensten« Kölner Bürgern, die Friedrich Schlegel bei seinem Fortgang aus Paris in ihrer Stadt »fixiren« wollten.⁹

Die geringe Zahl der erhaltenen und hier nachzutragenden Korrespondenzen (s.u. 2.1–2) und ihr meist ebenso geringer Umfang dürfen also nicht zu falschen Schlüssen verleiten. Denn erstens ist in den entsprechenden Nachlässen vieles an

4 *Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe*: Herausgegeben von Ernst Behler u.a. (KFSA). Bd. 15/2: *Vorlesungen und Fragmente zur Literatur*. Mit Einleitung und Kommentar herausgegeben von Hans Dierkes. Paderborn, München, Wien: Ferdinand Schöningh 2006, S. 134.

5 KFSA, Bd. 4: *Ansichten von der christlichen Kunst*. Herausgegeben und eingeleitet von Hans Eichner. Paderborn, München, Wien: Ferdinand Schöningh 1959, S. 138.

6 Vgl. KFSA, Bd. 29: *Vom Wiener Kongress zum Frankfurter Bundestag*. Mit Einleitung und Kommentar herausgegeben von Jean-Jacques Anstett unter Mitarbeit von Ursula Behler. Paderborn, München, Wien: Ferdinand Schöningh 1980, S. 201, 346, 491.

7 Widmung: »Herrn Professor Wallraf in freundschaftlicher Erinnerung. F. Schlegel.« (Universitäts- und Stadtbibliothek Köln, Sig. WHI88–1).

8 Widmung: »Seinem gelehrten Freunde, dem H[errn] Professor Wallraf / der Verfasser.« (Universitäts- und Stadtbibliothek Köln, Sig. SD 12/3240).

9 KFSA, Bd. 26/1: *Pariser und Kölner Lebensjahre. Erster Teil (Juni 1802–Dezember 1805). Text*. Herausgegeben von Hans Dierkes unter Mitarbeit von Almuth Dierkes, Paderborn: Ferdinand Schöningh 2018, S. 183; *Kommentar*. Herausgegeben von Hans Dierkes unter Mitarbeit von Almuth Dierkes. Paderborn: Ferdinand Schöningh 2019, S. 686.

Briefmaterial verloren gegangen¹⁰ und zweitens gab es auch immer den mündlichen Kontakt: den Vermittlungskontakt über Philipp Veit, der Schüler an dem Institut war, an dem auch Wallraf unterrichtete, den Besuchskontakt ab Mitte 1805 in der sicher von Wallraf vermittelten Schlegelschen Wohnung in der Kanonikatsabtei St. Marien¹¹ sowie den Gesprächskontakt bei der zumindest zeitweise gemeinsamen Lehrtätigkeit im relativ überschaubaren schulischen Bereich der Stadt Köln.

Schon im Juni/Juli 1804, kurz nach seiner Ankunft im Mai, muss Schlegel von Wallraf auf das diesem bekannte (und bis heute erhaltene) Manuskript für seinen und Dorothea Schlegels im Frühjahr 1805 erschienenen *Lother und Maller* hingewiesen worden sein.¹² Und bald darauf führt Wallraf ihn nicht nur bei dem Kölner Kunst- und Antiquitätensammler Baron Hübsch ein,¹³ sondern schon im August 1804 macht Schlegel auch anlässlich des bevorstehenden Napoleonbesuchs in der Domstadt Wallraf brieflich eigene Vorschläge für Ehrengirlanden zum Fürstenlob des neuen, wenn auch noch ungekrönten, französischen Kaisers.¹⁴ War Wallraf zu dieser Zeit noch ein Bewunderer Napoleons, so kann man das für Friedrich Schlegel ganz und gar nicht sagen,¹⁵ auch wenn er sich aus naheliegenden Gründen politisch bedeckt hielt. Aber das hat der Freundschaft offenbar nie geschadet; wie man sich im geistigen Spannungsfeld von Klassik und Romantik in Köln überhaupt literarisch nicht wechselseitig zu bekehren suchte. Ob Wallraf tatsächlich Dorothea Schlegels briefliche Einladung zu Beiträgen für die *Europa*

10 Vgl. Müller, *Wallraf*, (Anm. 1), S. 38 zu Wallrafs »allerdings nur teilweise erhaltene[r] Korrespondenz«. Auch für Friedrich und Dorothea Schlegel ist der parallele Sachverhalt einer umfangreichen Briefvernichtung bekannt.

11 Vgl. KFSa, Bd. 26/1, *Text*, Nr. 334, S. 357; *Kommentar*, S. 884, (Anm. 9).

12 *Lother und Maller eine Rittergeschichte. Aus einer ungedruckten Handschrift* (1805), deren Original zunächst Dorothea Schlegel in Köln durch Hinweise Wallrafs entdeckt, abgeschrieben und für den Druck eingerichtet hatte: vgl. KFSa, Bd. 26/1, *Text*, (Anm. 9), Nr. 209, S. 217; ferner: *Ferdinand Franz Wallraf*. Herausgegeben vom Historischen Archiv der Stadt Köln. Zusammengestellt und bearbeitet von Joachim Deeters [Ausstellungskatalog]. Köln: Kopp 1974, S. 59, Nr. 99. – »Die Mitteilung der Handschrift, [...], verdanke ich der Güte meines verehrungswürdigen Freundes, des Canonicus Wallraff zu Köln.« (Vorrede, in: KFSa, Bd. 33: *Editionen, Übersetzungen, Berichte. Sammlungen von Memoiren und romantischen Dichtungen des Mittelalters aus altfranzösischen und deutschen Quellen*. Eingeleitet und herausgegeben von Liselotte Dieckmann. Paderborn: Ferdinand Schöningh 1980, S. 377).

13 Vgl. KFSa, Bd. 26/1, *Text*, (Anm. 9), Nr. 192, S. 200.

14 Vgl. KFSa, Bd. 26/1, *Text*, (Anm. 9), Nr. 226, S. 238–239.

15 So schreibt er im Juni 1804: »[...] ich bin jetzt zwar schon wieder auf Deutschem Boden aber doch unter französ. Kaiserjoch; [...]« (KFSa, Bd. 26/1, *Text*, wie Anm. 9, S. 215). – Zu Wallrafs Napoleonaffinität vgl. KFSa, Bd. 26/1, *Kommentar*, (Anm. 9), S. 750.

angenommen hätte, wenn diese nicht ihr Erscheinen mit Ende 1804 eingestellt hätte, muss daher dahingestellt bleiben.¹⁶

Wissenschaftlich am nächsten gekommen sind sich Schlegel und Wallraf sicherlich aber bereits 1804 durch Friedrich Schlegels neues, seit dem Parisaufenthalt nun schon deutlich »national« verschobenes Interesse an mittelalterlich-altdeutscher Kunst: weltlicher wie geistlich-christlicher Prägung,¹⁷ Kunst, die in Köln architektonisch und malerisch in reichem Maße vorhanden war.¹⁸ Deren Bestände wollte Wallraf mit allen Kräften vor französischem Kunstraub und deutschen Säkularisierungsgewinnlern retten, indem er sie – soweit möglich – in seine eigne Sammlung integrierte.¹⁹ So war er der ideale gelehrte Ansprechpartner für Schlegel, der im letzten Band seiner *Europa*, im »Dritten Nachtrag alter Gemälde« vom »Sommer 1804«²⁰ von ihm sagt:

Die instruktivste unter diesen [Privatsammlungen] für Kunstgeschichte wird wohl die Sammlung des gelehrten Kanonikus Wallraf sein, wenn sie erst geordnet worden; denn dieser Mann, der alle diese Dinge zum besonderen Gegenstande seiner Nachforschungen gemacht hat, ist besonders darauf ausgegangen, eine vollständige Suite der kölnischen Schule aufzustellen [...].²¹

So beeindruckend muss die Expertise des Kunstsammlers und -gelehrten Wallraf gewesen sein, dass er ihn selbst noch 1823 voller Respekt würdigt:

16 Vgl. KFSa, Bd. 26/1, *Text*, (Anm. 9), Nr. 243, S. 260: »Keinen würdigeren Mitarbeiter würde Schlegel in seiner Bemühung um Kunst und Wissenschaft finden können, und alles was Sie der Europa darüber zukommen ließen, wird ein neuer Kranz für Sie sein.«

17 Vgl. KFSa, Bd. 4, (Anm. 5), S. 121: »Kunst« müsse »lokal sein und national.« – Vgl. ferner auch den »Dritten Nachtrag alter Gemälde« in: KFSa, Bd. 4, (Anm. 5), S. 116–152; besonders dort das Triptychon von den »Heiligen Drei Königen«, den Stefan Lochnerschen »Dreikönigsaltar«: »Dieses Bild ist einzig in seiner Art, wie auch der unvollendete Dom zu Köln unter den gotischen Gebäuden einzig ist, [...]« (ebd., S. 139).

18 »[...] die Stadt Köln ist, trotz aller Zerstörungen und Dislokationen, welche der Krieg, und alles, was darin, besonders Kirchen und Klöster, erleiden mußten, mit sich geführt hat, auch jetzt noch an alten Gemälden vielleicht nicht minder reich, als sie dem Kenner alter Baukunst merkwürdig sein muß.« (KFSa, Bd. 4, wie Anm. 5, S. 137; ferner ebd., S. 174–186).

19 Vgl. Müller, *Wallraf*, (Anm. 1), S. 87–89.

20 KFSa, Bd. 4, (Anm. 5), S. 116.

21 KFSa, Bd. 4, (Anm. 5), S. 138. – Dazu jetzt grundlegend: Ketelsen, Thomas: »Wallraf im Kontext 1805, oder: *Die Anschauung eines höchsten ästhetischen Urbildes*«. In: *Wallraf im Fokus. Wallrafs Erbe. Ein Bürger rettet Köln*. Hrsg. von Thomas Ketelsen [Ausstellungskatalog Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud]. Köln: Wallraf-Richartz-Museum 2018, S. 198–209.

Der in den Kunstaltertümern und der Geschichte des Kölnischen Mittelalters gelehrt, würdige Kanonikus *Wallraf* hat das Verdienst, in unsrer Zeit die Aufmerksamkeit wieder auf die herrlichen Reichtümer der alten Stadt am Rhein hingelenkt zu haben; und auch mir diene seine freundschaftliche Begleitung und sein belehrendes Gespräch zur vielfältigen Anregung in der ersten Betrachtung dieser alten Kunstschätze.²²

Übrigens nicht nur bei ihm, denn auch Dorothea Schlegel dankt Wallraf im Oktober 1804 brieflich für die Überlassung eines Bildes von Kaiser Maximilian aus Wallrafs Besitz,²³ das dann Friedrich Schlegel im letzten Band der *Europa* schon mit neuem, nationalen Unterton zum Thema macht:

Sehr merkwürdig, lehrreich sowohl als herzerhebend, war mir der Anblick eines Bildnisses in Lebensgröße vom Kaiser Maximilian aus der Wallrafschen Sammlung. [...]. [...]; es erinnert auf das Herrlichste an die Hoheit des altdeutschen Kaisertums, [...] und stellt uns die letzten großen Zeiten desselben dar, wie die Herrlichkeit einer untergehenden Sonne.²⁴

1.2 Die bisherigen Ausführungen behandelten vor allem den persönlichen wie brieflichen Kontakt der Schlegels mit Wallraf von etwa Mitte Juni 1804 bis Ende 1805. Wie aber steht es mit den Folgejahren 1806 bis Juni 1808, der Ankunft Friedrich Schlegels in Wien?

Dieser Zeitraum ist dokumentiert in dem 2018 erschienenen Briefband KFSa 26/2.²⁵

Wie man unschwer feststellen kann, bleibt Wallraf auch zwischen 1806 und etwa Mitte 1808 als Person in den Briefen immer wieder präsent.²⁶ Als persönlicher Freund ist er, wie auch andere Quellen belegen, offenbar häufiger Gesprächspartner,²⁷ nun wohl zusätzlich als geistlicher Berater und Beistand in Zeiten der immer ernster werdenden Entscheidung zur Konversion, was aber aus

22 Vgl. KFSa, Bd. 4, (Anm. 5), S. 176, Anm.

23 Vgl. KFSa, Bd. 26/1, *Text*, (Anm. 9), Nr. 243, S. 260.

24 Vgl. KFSa, Bd. 4, (Anm. 5), S. 146–147. – Ob Wallraf Friedrich Schlegel auch bei den musikalischen Beilagen der »Trutznachtigall« in seinem *Poetischen Taschenbuch für das Jahr 1806* beraten hat, kann man nur vermuten (vgl. KFSa, Bd. 26/1, *Kommentar*, wie Anm. 9, zu Nr. 301, S. 833). – Es liegt aber nahe, da Wallraf zwar wohl nicht selber komponierte, aber ein großer Musikfreund war, dessen Texte auch vertont wurden (vgl. KFSa, Bd. 26/2, wie Anm. 25, S. 155); ferner Müller, *Wallraf*, (Anm. 1), S. 71–73.

25 KFSa, Bd. 26/2: *Pariser und Kölner Lebensjahre. Zweiter Teil (Januar 1806–Juni 1808). Text*. Mit Apparat und Bandbericht herausgegeben von Barbara Otto. Paderborn: Ferdinand Schöningh 2018, S. 539.

26 Vgl. KFSa, Bd. 26/2, (Anm. 25), S. 670, Register.

27 So ist aus dem Jahre 1806 ein noch unveröffentlichter Brief Franz Picks an Wallraf erhalten, in dem Pick Wallraf »um die Abendstunden mit Schlegel« beneidet; zitiert nach: *Der Nach-*

begreiflichen Gründen keine oder keine erhaltenen brieflichen Spuren hinterlassen hat.²⁸ Ferner erscheint Wallraf als beruflicher Berater,²⁹ als interessierter Leser und ausdrücklich als Wissenschaftspartner Schlegels.³⁰

So durchgehend präsent Wallraf in KFSa, Bd. 26/2 auch ist, so aufdringlich absent bleiben er und die Schlegels in dieser letzten Kölner Zeit als Briefschreiber oder Briefempfänger.³¹ Denn die gesamte erhaltene einschlägige Korrespondenz, die in diesen Zeitraum fiel, fehlt in KFSa, Bd. 26/2, so dass der Leser den Eindruck gewinnen muss, als habe ab 1806 bis zur Ankunft Friedrich Schlegels in Wien 1808 eine völlige Schreibstille geherrscht; und ebenso unberücksichtigt bleibt Wallraf daher auch bei der Nennung der gelehrten Korrespondenten Friedrich Schlegels.³²

Zwar geht der kunstgeschichtliche Austausch im Umgang zwischen Friedrich Schlegel und Franz F. Wallraf ab 1806 wohl zurück und ist nur noch andeutungsweise und nun eher kontrovers um den »Meister Wilhelm« von Köln gegenwärtig.³³ Dafür aber tritt im Zusammenhang mit Schlegels indogermanischen Stu-

lass Ferdinand Franz Wallraf, bearbeitet von Joachim Deeters. Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln, hrsg. von Hugo Stehkämper, 71. Heft, Köln: Böhlau 1987, S. 321.

28 So gibt es von Wallraf einen kurzen, noch unveröffentlichten Entwurf »Zu Schlegels Konversion« (vgl. Deeters, *Nachlass*, wie Anm. 27, S. 297).

29 Vgl. KFSa, Bd. 26/2, (Anm. 25), S. 124, 136; auch 132.

30 Vgl. KFSa, Bd. 26/2, (Anm. 25), S. 221 zum »Percival« (s.u. 2.1) u. ebd. S. 371 zum »indischen Werk«. – Es existiert auch noch ein unveröffentlichter Entwurf zu einer »Anzeige des Schlegelschen Taschenbuchs auf das Jahr 1806.« (Deeters, *Nachlass*, wie Anm. 27, S. 276).

31 Der abschließende Bericht der Herausgeberin beansprucht, »die für diesen Band ermittelte Schlegelkorrespondenz sowohl in der Anzahl als auch in der Textgestalt vollständig zugänglich gemacht« zu haben (KFSa, Bd. 26/2, wie Anm. 25, S. 540); das ist leider nicht der Fall. – Obwohl die schwierige Frage (vgl. KFSa, Bd. 26/1, *Kommentar*, wie Anm. 9, S. 942) nach der Vollständigkeit der verlorenen, aber erschließbaren Korrespondenz in KFSa, Bd. 26/2 hier ausgeklammert bleiben muss, irritiert doch, dass z.B. der unzweifelhaft zu erschließende Brief Ludwig A. von Arnims an Friedrich Schlegel vor dem 8. Juni 1808 in KFSa, Bd. 26/2 auch fehlt, obwohl der Band den Bezugsbrief (KFSa, Bd. 26/2, wie Anm. 25, Nr. 378, S. 374–375) enthält; vgl. dagegen: *Ludwig Achim von Arnim: Werke und Briefe. Hist.-krit. Ausgabe* (WAA). Hrsg. von Roswitha Burwick u.a. Bd. 33/1, Briefwechsel 1807–1808. Hrsg. von Heinz Härtl unter Mitarbeit von Ursula Härtl, Berlin, Boston: De Gruyter 2018, Nr. *756, S. 372.

32 Vgl. KFSa, Bd. 26/2, (Anm. 25), S. 565–567.

33 Vgl. am 4. September 1806 an Sulpiz Boisserée: »Bewahren Sie wenigstens mein Geheimniß von dem cöllnischen Wilhelm – Wallraf darf es nicht wissen.« (KFSa, Bd. 26/2, wie Anm. 25, S. 102; auch ebd., S. 97). – Gemeint ist der sog. »Meister Wilhelm« (Wilhelm von Herle, um 1280), der Schlegel als Haupt der Kölner Malerschule mit eigentümlichem Stil und innerer Einheit besonders interessierte; das mag für Schlegel, der ja eine »vollstän-

dien, insbesondere zum »Indienbuch«³⁴, zu den Vorbereitungen einer geplanten monumentalen Gesamtdarstellung des »Mittelalters« mit August Wilhelm und denen zur letzten Kölner Vorlesung Schlegels von 1807 »Über deutsche Sprache und Litteratur« der wissenschaftliche Büchersammler und -kenner Wallraf in den Vordergrund.³⁵ Das war eine weitere Form von Expertise, die Friedrich und Dorothea Schlegel ja schon 1804 schätzen gelernt und produktiv verarbeitet hatten:³⁶ Was der »Lothar und Maller« für jene erste Phase des Kölner Aufenthaltes geworden war, sollte der »Ogir von Dänemark« für die zweite werden.³⁷ Dazu ist es allerdings nicht gekommen, obwohl Dorothea offenbar eine fertige Übertragungsfassung hinterlassen hat.³⁸

Die Wallraf betreffenden Briefdesiderate sind daher hier nicht nur der formalen Vollständigkeit wegen nachzutragen. Vielmehr hat sich die Intensität der persönlichen und gelehrten (aber untergegangenen) Gesprächskultur in jener (Kurz-)Korrespondenz gewissermaßen ein epistolarisches Licht angezündet, das sie zu Recht bleibend in Erinnerung hält, weil es sich nicht nur um eine flüchtige Begegnung gehandelt hat, sondern um eine essentielle Beziehung, zu der auch schriftliche Dokumentation beinahe zwingend gehören musste.

1.3 Im Folgenden werden zunächst vier autographische Zeugnisse des Schlegel-Wallraf'schen Briefwechsels nachgetragen, von denen zwei sich chronologisch hinreichend genau datieren lassen, zwei weitere dagegen nicht.

Der Band KFSa 26/2 ist aber nicht nur im Hinblick auf Ferdinand F. Wallraf unvollständig, sondern es fehlt ferner ein im Autograph erhaltenes und, soweit ich sehe, singuläres Schreiben Emanuel L. Ernsts, des Ehemanns von Friedrich Schlegels Schwester Charlotte, an seinen Schwager aus dem Jahre 1807, das überdies

dige Suite der kölnischen Schule« (Anm. 21) suchte, im Gegensatz zur »Chaotik« der Wallraf'schen Sammlung gestanden haben (vgl. Ketelsen, *Wallraf*, wie Anm. 21, S. 206–207).

34 KFSa 26/2, (Anm. 25), S. 371 sowie oben Anm. 8.

35 Vgl. Müller, *Wallraf*, (Anm. 1), S. 82–83 (dazu gehörten u.a. »304 Bände Inkunabeln«). – Grundlegend: Rupp, Paul: »Die Bibliothek Ferdinand Franz Wallrafs (1748–1824). Entstehung und Fortbestand«. In: *Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins*, 47 (1976), S. 47–114.

36 So auch Dorothea Schlegel im März 1807 an Friedrich Schlegel: »Ich habe hier in einem ganz alten Buche ohne Titelblatt gefunden, (es heißt Deutschlands Herrlichkeiten und ist von einem Köllner zu Kölln geschrieben und gedruckt, wie mir Wallraf sagte, [...])« (KFSa, Bd. 26/2, wie Anm. 25, S. 186). – Titel nicht ermittelt.

37 S.u. Brief 2.1.

38 »In Dorotheas handschriftlichem Nachlass [...] ist eine ungedruckte, aber vollständige Bearbeitung des altfranzösischen Ritterromans betitelt: »Auszug aus dem Roman des Ogier der Däne, Herzog von Dänemark die Erzählung führt von der Geburt des Helden bis zu seinem geheimnisvollen Verschwinden.« (*Krisenjahre der Frühromantik. Briefe aus dem Schlegelkreis*. Hrsg. von Josef Körner, 3. Bd., *Kommentar*, Bern: Francke 1958, S. 262).

auch deshalb von Forschungsinteresse ist, weil es weit in die frühe Familiengeschichte der Schlegels zurückreicht, die bislang nur unzureichend behandelt und beleuchtet worden ist.

Der Nachtrag dieses weiteren Desiderats erfolgt unter 2.3.

Wenn erforderlich, werden alle Autographen mit einem kritischen Apparat versehen.³⁹ Die Adressierung und Datierung der Briefe folgt jeweils den Texten; die Nachweise zur Überlieferung sowie Informationen zum Manuskript sind im Schlussteil den Kurzkomentaren vorangestellt. Letztere sollen dem noch ausstehenden Gesamtkommentar zur KFSa, Bd. 26/2 nicht vorgreifen, sondern dem Leser nur eine vorläufige Orientierung geben.

Mit diesen notwendigen Nachträgen und Erläuterungen ist dann nicht allein der Person und Rolle Franz F. Wallrafs im Leben von Friedrich und Dorothea gebührend Rechnung getragen, sondern der Textband KFSa 26/2 rückt auch seinem eigenen Ziel der »Vollständigkeit« ein gutes Stück näher.

I. Briefe

Alle hier nachzutragenden Briefe von und an Franz F. Wallraf befinden sich in seinem Nachlass im »Historischen Archiv der Stadt Köln«⁴⁰.

2.1 Der erste Brief mit hinreichend konkreter Datierbarkeit ist ein abschriftlich erhaltenes und bisher unveröffentlichtes Schreiben Wallrafs an Friedrich Schlegel:

***Ferdinand Franz Wallraf an Friedrich Schlegel in Köln
Köln [erstes Drittel Juni 1807]***

*Verehrtester, das Heldenbuch hat sich gefunden – auch Wächter Glossarium – dazu noch Hel-
dendgedichte A Vom Ritter percival die erste deutsche ausgabe 1474 – B. Ein alter französischer
HeldenRoman v Ogir von Dänemark samt gereimten alten Erotischen Sagen Le Livre de Mall-
colus mit gothischen Buchstaben. Was Sie Beßter hiervon haben wollen, das lassen Sie morgen
5 früh zwischen 7 u 8 abholen bey Ihrem*

Dr. Wallraff.

3f. Mall(x)colus

39 Sofern kritische Apparate erforderlich sind, werden folgende diakritische Zeichen verwendet: | = Seitenwechsel; <abc> = Texttilgung durch den Autor; [...] = Eingriffe des Herausgebers; abc~ = unsichere Lesart; <abc><abc> = Textersatz durch Überschreibung; [abc] = Einfügung des Autors über der Zeile. – Lateinische Buchstaben sind durch Schriftwechsel gekennzeichnet.

40 Ich danke Frau Christine Feld vom »Historischen Archiv der Stadt Köln« für Detailinformationen sowie die Druckgenehmigung.

Die Adressierung an Friedrich Schlegel geht aus der Abschrift und aus Schlegels eigenem Briefzeugnis hervor.

Auch die Datierung hat er zunächst selber in seinem Schreiben vom 7. Juli 1807 an August Wilhelm vorgezeichnet:

Vom Percival möchte ich Dir den alten Druck schicken können, den ich von Wallraff geliehen habe.⁴¹

Ob es sich dabei schon um den gesuchten *terminus ante quem* handelt, ist aber fraglich. Denn für eine präzisere Datierung muss man wohl annehmen, dass Friedrich Schlegels Bücheranfrage bereits im Zusammenhang seiner letzten Kölner Vorlesung »Über deutsche Sprache und Litteratur« vom 12. Juni bis 21. August 1807⁴² entstanden ist. Denn dort wird in der Vorlesung vom 22. Juni 1807 »Wachter«, dessen »Glossarium« ja auch zu den angebotenen Titeln gehörte, »wegen seines philosophischen Geistes« gerühmt.⁴³ Man muss daher annehmen, dass Schlegel die benötigte Literatur rechtzeitig zum Vorlesungsbeginn angefordert hat, also vor dem 12. Juni, und wahrscheinlich auch im ersten Junidrittel von Wallraf erhalten hat.

Wallrafs Billet wäre dann nicht erst im Juli, sondern vermutlich schon im ersten Junidrittel 1807 an Schlegel geschickt worden.

Der ausdrückliche Bezug auf Wallrafs »Perzival« erst am 7. Juli 1807 hängt wohl damit zusammen, dass Friedrich Schlegel 1807 zusammen mit August Wilhelm ein großes »Mittelalterbuch« plante. Der Aufriss, den er im Juni 1807 dem Verleger Cotta ankündigte, sah vor, dass Friedrich einen eher wissenschaftlich interpretierenden Teil des »Mittelalters« übernehmen sollte (darin eine »Abhandlung über altdeutsche Malerei«),⁴⁴ August Wilhelm eher den quellenkundlichen,⁴⁵ weshalb ihm Friedrich ja auch »den alten Druck« schicken möchte, »den ich von Wallraff geliehen habe.« August W. Schlegel scheint darauf aber nicht eingegangen zu sein,⁴⁶ weshalb Friedrich im November an ihn schreibt:

41 KFSa, Bd. 26/2, (Anm. 25), Nr. 222, S. 221.

42 KFSa, Bd. 15/2, (Anm. 4), S. XIV.

43 KFSa, Bd. 15/2, (Anm. 4), S. 26.

44 Vgl. KFSa, Bd. 26/2, (Anm. 25), Nr. 215, S. 215.

45 Vgl. KFSa, Bd. 26/2, (Anm. 25), Nr. 222, S. 220f.

46 »Da Du den Eschilbach für jetzt zurückschiebst, so will ich sehen ob ich irgend eine Episode mit Hilfe der alten Edition [...] zu Stande bringen kann.« (KFSa, Bd. 26/2, wie Anm. 25, S. 256).

Sonst werde ich mich entschliessen müssen – aus Wolfram's Parcival nach Myller und dem alten Druck [...] einige Stücke zu geben.⁴⁷

Und auch der von Wallraf entliehene »Ogir« sollte eine Chance für das Mittelalterbuch bekommen:

Der Primaleone ist leider zu lang und zu modern märchenhaft für das Mittelalter; der Schluß des Ogier, eine schönes u. ziemlich merkwürdiges Stück mag unter d Miscellen seinen Platz finden.⁴⁸

Das groß angelegte Werk, das Schlegel dann im Oktober 1807 Cotta zum Druck anbot,⁴⁹ ist nie zustande gekommen, hätte aber Wallrafs Inkunabelsammlung alle Ehre gemacht.

Der Vollständigkeit halber muss hier als zweites Schreiben noch einmal Dorothea Schlegels Einladung an Ferdinand F. Wallraf zum Namenstag ihres Mannes am 18. Juli aufgeführt werden, weil diese zwar frühestens 1805, aber ebenso auch in den Jahren 1806 und 1807 hat geschrieben worden sein können. Denn kein Leser des Brieftextbandes KFSa 26/2 kann wissen, dass ein ebenfalls in dessen Zeitraum fallendes Billet nur im Vorband KFSa 26/1 gedruckt und kommentiert ist.⁵⁰ Hier daher noch einmal dieser Text:

**Dorothea Schlegel an Ferdinand Franz Wallraf in Köln
Köln, [Donnerstag, 18. Juli 1806 oder Sonnabend, 18. Juli 1807]
ST.**

Wollten Sie heute Abend gütigst zu Ehren des heil: Friedrich mit seinem Namensverwandten ein Glas Wein zu trinken, so werden wir es als ein Zeichen Ihrer Freundschaft ansehen.

Ihre gehorsamste

Dorothea Schlegel

5

2.2 Schließlich sind zwei weitere im Autograph erhaltene Briefe an Ferdinand F. Wallraf nachzutragen, deren Datierung nicht soweit gesichert werden kann, dass

47 Vgl. KFSa, Bd. 26/2, (Anm. 25), S. 271. – Dass Friedrich Schlegel wohl ab 1805 nur einen Text aus der »Myllerschen Sammlung« besaß, bezeugt er auch im letzten Band der *Europa*: »Es ist *Wolfram von Eschilbach*, in dessen *Parcival*, Vers 4750 der Myllerschen Ausgabe [...] heißt es: [...]« (KFSa, Bd. 4, wie Anm. 5, S. 143/144). – Vgl. dazu KFSa, Bd. 26/1, *Kommentar*, (Anm. 9), Nr. 17, S. 469.

48 KFSa, Bd. 26/2, (Anm. 25), S. 257/58. – Zum »Primaleone« vgl. KFSa, Bd. 26/1, (Anm. 9), *Kommentar*, Nr. 363, S. 919–920.

49 Abdruck: Körner, *Kommentar*, (Anm. 38), S. 260.

50 KFSa, Bd. 26/1. *Text*, (Anm. 9), Nr. 335, S. 359.